

Verwandlung in einen Weltstar



Marilyn-Monroe-Double Ricarda Ulm ganz natürlich. Sie ist ausgebildete Sängerin

Sorgfältig trägt Maskenbildnerin Maren Ilic das Make-up auf. Jedes Detail muss stimmen, auch der Schönheitsfleck darf nicht fehlen (Foto links)

Ein letztes Haar wird zurechtgezupft. Nach gut zwei Stunden ist die Verwandlung in den Leinwandstar vollendet
JÖRG KRAUTHÖFER (6)

Fortsetzung von Seite 1

„In Zeiten, wo Menschen eher schwache Bindungen bevorzugen, hat sich das Verhältnis zu Idolen verändert“, sagt Philipp Ikrath, Jugendkulturforscher und Co-Autor des Buches „Generation Ego“. Statt des coolen, unerreichbaren Typen dominiere „der nette Junge von nebenan“ die Szene. Superreich auf einer Yacht in Cannes? Das war einmal und ist heute nicht mehr sexy. Angesagt sei stattdessen das „Ich-bin-einer-von-euch-Image“. Plattformen wie Youtube oder Instagram gaulen vor: Jeder kann es schaffen. Und so eroberten ständig neue Gesichter von ihren Jugendzimmern in Bottrop aus die Welt. Und die Fans werden immer jünger. Die größte Besuchergruppe von „YouTube Conventions“, wo sich die Internet-Stars live präsentieren, stellen elf- bis 14-jährige Mädchen.

Ein Star zu sein und zu bleiben, sei heute schwieriger als früher, erklärt Ikrath. Denn die Konkurrenz sei riesig und groß die Gefahr, dass die Anhänger sich abwendeten. Untersuchungen hätten gezeigt, dass beim Betrachten eines Videos die Konzentration der Fans bereits nach anderthalb Minuten nachlasse. Dann brauchten sie wieder neue Emotionsstimuli.

Ein paar Mal im Jahr über den roten Teppich zu laufen, das reicht also nicht mehr. Ein Star von heute muss ständig in Kontakt mit seinen Fans sein. Denn weil die sich nicht mehr „tief einlassen“ könnten, gierten sie nach immer neuen Reizen und wollten mit „Aufmerksamkeitshäppchen“ in Form von Fotos oder Posts in den sozialen Netzwerken bei Laune gehalten werden, so Jugendkulturforscher Ikrath. Für Kultfiguren mit einer Strahlkraft à la Marilyn Monroe oder Elvis Presley sei der Markt heute viel zu kurzlebig. Es fehle das Interesse, Stars „aufzubauen“, zumal die meisten Fans nicht mehr interessiert seien an stabilen Beziehungen mit ihren Idolen. Eine Entwicklung, die Hand in Hand gehe mit Bindungsschwierigkeiten in anderen Bereichen, zum Beispiel zu einer Partei oder auch zu einem Partner.

Idole werden angehimmelt, Vorbilder gelten als nachahmenswert

Aber was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Idol und einem Vorbild? Für Philipp Ikrath ist ein Idol „eine Person, die man anhimmelt“. Zu einem Vorbild habe man dagegen eine „eher intellektuelle Beziehung“. Was das Vorbild vorlebe, empfinde man als nachahmenswert. Musiker aus einer Boyband zählten dagegen eher zu den Idolen. Man könne sie toll und süß finden, müsse aber selbst nicht so sein oder werden.

„Vorbilder, wie es sie einmal gegeben hat, haben junge Menschen kaum noch“, stellt Ikrath fest. Solche hochgeachteten Leitfiguren hätten in der Gesellschaft an Bedeutung verloren – egal ob in Kultur, Religion oder Politik. Das hat für Ikrath auch Vorteile. Statt blinder Verehrung zeigten junge Menschen von heute eher kritische Distanz und seien skeptisch den Institutionen gegenüber. Ihre Vorbilder bauten sie sich aus unterschiedlichen Facetten selbst zusammen, oftmals abgerundet mit einem Schuss Esoterik. Die Kehrseite der „neuen Freiheit“ sei Orientierungslosigkeit.

Dass Kinder und Jugendliche Vorbilder nach altem Muster brauchen, davon ist dagegen der österreichische Psychologe Werner Stangl überzeugt. Er hat untersucht, wie sich der Einfluss von Vorbildern und Idolen auf die Persönlichkeit Jugendlicher auswirkt.

In der Pubertät versuche ein Mensch, sich in seinen Eigenheiten und Zielen zu definieren und von der Gesellschaft und ihren Einflüssen abzu-

grenzen. Im Mittelpunkt der Selbstfindung stünden drei zentrale Fragen: Wer bin ich? Wie möchte ich sein? Für wen hält man mich? Das Äußere spiele in diesem Lebensalter eine große Rolle: die Frisur etwa und die Art, sich zu kleiden.

Häufig versuchten junge Menschen, ihre Schwächen und Unsicherheiten durch die Nachahmung von Vorbildern oder Idolen auszugleichen. „Vorbilder haben Leitbildfunktionen, die sich auf konkrete, nachprüfbar Faktoren stützen“, so Stangl. Stars seien dagegen „Ausdruck unserer Sehnsüchte: In ihnen kristallisieren sich unsere irrationalen, unerreichbaren Vorstellungen“. Die Medien unterstützten die Jugendlichen in dem Glauben, dass „Stars“ perfekt seien.

Auch Stangl stellt fest, dass in unserer Zeit Vorbilder rarer werden und stattdessen Stars Hochkonjunktur haben. Ein Star zu sein, dazu gehöre immer weniger. Bedenklich finde er diese Entwicklung erst mal nicht: Einen Star könne man lieben, aber dabei man selbst bleiben. Skeptisch wird er, wenn Stars zu Idolen werden. Ein Idol ist für Stangl „ein Trugbild oder eine Person, der übermäßige Verehrung zuteil wird“. Eine Verehrung, die ins Irrationale, Mystische abgleiten könne. Idole rufen laut Stangl zur Gefolgschaft auf. „Ein Idol ist kein Mensch aus Fleisch und Blut mehr, es ist unsterblich.“ Anhänger von Idolen zeigten erstaunliche Parallelen zu religiösen Eiferern. Bisweilen wies ihre Liebe auch Zeichen einer psychischen Störung auf. Oder zumindest einer gewissen Realitätsferne.

Tatsächlich nimmt die Begeisterung von Fans manchmal bizarre, fast krankhafte Formen an. Jessies Objekt der Begierde heißt Justin Bieber. Der 24-jährige Sänger kommt für sie „gleich nach Jesus und meiner Familie“, schreibt sie auf Facebook. Nie würde die 22-jährige Studentin vergessen, ihm zum Geburtstag zu gratulieren oder ihm frohe Weihnachten zu wünschen. Einmal, als der Sänger in ihrer Heimatstadt New York war und sie keine Zeit hatte, „ihn zu stalken“ (wie sie selbst schreibt), versuchte sie, die kostbare Luft, die er eingeatmet hatte, mit einem Gefäß einzufangen. Trotz zahlreicher Skandale will sie „immer zu ihm halten“. Das hat sie ihm bei ihrem ersten Konzertbesuch versprochen: „Ich werde dich niemals verlassen, Justin – egal, was passiert.“

Wenn Freunde die Studentin darauf aufmerksam machen, dass sie regelrecht besessen von ihm ist, bleibt sie unbeindruckt. Ein Foto, das sie gepostet hat, zeigt Justin Bieber im Liegestuhl. Die von ihr hinzugefügte Bildunterschrift lautet: „Ich liebe meinen friedlichen und unproblematischen Ehemann.“ Ein anderes Foto zeigt Jessie mit dem Star Arm in Arm. „Wir sehen toll zusammen aus“, postet sie. „Ich bin so glücklich!“

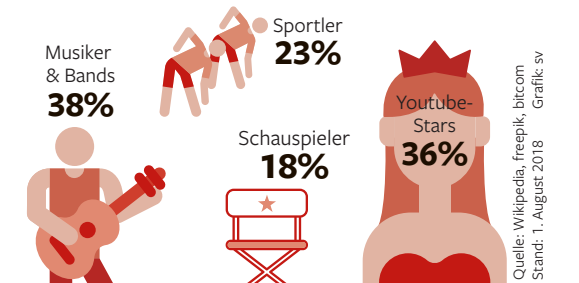
Doch nur bei den wenigsten Fans ist die Leidenschaft so ausgeprägt, dass sie krankhafte Formen annimmt oder das Fanobjekt den Alltag dominiert. Wissenschaftler bringen den extremen Fankult in Zusammenhang mit Depressionserkrankungen, Angst- oder Borderlinestörungen.

Unter anderem der Psychotherapeut John D. Moore ist für sein Buch „Confusing Love with Obsession“ der Frage nachgegangen, wann aus Liebe Besessenheit wird. Er unterteilt sogenannte

Die Top 10 der meistabonnierten YouTube-Kanäle in Deutschland

Name	Rang	Abonnten in Mio.	Video-Aufrufe in Mio.
freekickerz	1	6,86	1.742
Kurzgesagt – In a Nutshell	2	6,65	454
BibiBeautyPalace	3	5,26	2028
Julien Bam	4	4,88	985
Kontor-TV	5	4,81	4531
Gronkh	6	4,80	2686
Zedd	7	4,68	76
Dagi Bee	8	3,86	873
The Voice Kids	9	3,81	2147
ApeCrime	10	3,74	993

Zu welcher Gruppe gehört dein Lieblingsstar?



Leserfrage: Meine Frau ist vor zehn Jahren verstorben. Ich habe zwei Kinder (49 und 45 Jahre). Die ältere Tochter hat zwei Kinder, 26 und 24 Jahre. Die jüngere Tochter hat ebenfalls zwei Kinder, 17 und 15 Jahre. Ich habe bei meiner Erbschaft, die über dem Freibetrag von Kindern liegt, folgende Überlegung: Ich schreibe in das Testament, dass die Kinder über die Erbschaft an die Enkel entscheiden sollen. Dadurch könnte die Erbschaftsteuer der Kinder bei der Summe über 400.000 Euro eingespart werden. Andererseits soll es so sein, dass die Enkel nicht zu früh Geld erhalten, das dann für unnötige Dinge ausgegeben wird. Kann in das Testament der Wunsch der achtsamen Verwendung für wichtige Investitionen und die Rentenvorsorge eingetragen werden?

Ratgeber Recht



Kann ich über die Verwendung des Erbes bestimmen?

Dr. Max Brauer ist Rechtsanwalt und Notar bei Raue LLP und Experte für Familien- und Erbrecht

Dr. Max Brauer: Nach Ihrer Schilderung ist anzunehmen, dass Ihre Kinder beim Tod der Mutter noch nichts geerbt haben, sondern das Vermögen auf Sie übergegangen ist. Ihre Kinder werden nur vom Vater erben. Die Kinder können den steuerlichen Freibetrag also nur einmal, beim Tod ihres Vaters, in Anspruch nehmen. Anscheinend ist Ihr Vermögen erheblich, sodass trotz der Freibeträge mit einer Erbschaftsteuerbelastung zu rechnen ist. Ihre Überlegung ist dann sinnvoll, nicht nur

den Freibetrag der Kinder, sondern auch den der Enkel in Anspruch zu nehmen.

Jedem Kind steht beim Tod eines Elternteils ein Freibetrag von 400.000 Euro zur Verfügung. Das bedeutet, dass das Vermögen des Vaters bis zum Wert von 400.000 Euro auf jedes der Kinder übergehen kann, ohne dass dadurch Steuer anfällt. Wenn das Erbe eines jeden einzelnen Kindes mehr wert ist als 400.000 Euro, dann muss auf den übersteigenden Betrag Erbschaftsteuer ge-

zahlt werden. Der Freibetrag bei Enkeln ist nicht so hoch wie bei Kindern, beträgt aber immerhin je 200.000 Euro. Wenn Sie also an Ihre Kinder und Ihre Enkelkinder etwas vererben, dann steht den Kindern zusammen ein Freibetrag von 800.000 Euro und den vier Enkeln zusammen auch von 800.000 Euro zu.

Sie haben die freie Entscheidung, ob Sie in Ihrem Testament das Vermögen nicht nur Ihren Kindern zuwenden, sondern einen Teil davon auch an Ihre Enkel.

Ihre Vorstellung, dass die Eltern der Enkelkinder entscheiden sollten, ob diese etwas bekommen, lässt sich nach geltendem Recht aber nicht realisieren. Der Erblasser muss in seinem Testament die Erben selbst bestimmen. Für Ihr Anliegen, dass die Enkel das Geld nicht verschwenden sollen, sind im Erbrecht durchaus Möglichkeiten vorgesehen. Sie können in Ihrem Testament eine Auflage vorsehen, wonach die Enkelkinder mit dem zugewandten Vermögen nur in einer be-

stimmten Weise verfahren sollen. Diese Auflage ist aber für sich genommen nicht viel wert, wenn es niemanden gibt, der sie durchsetzt. Ein Erbe ist frei in der Entscheidung, wie er mit dem erworbenen Nachlass umgeht. Er ist deshalb auch frei, sich über Wünsche oder Auflagen des Erblassers hinwegzusetzen. Ihre Vorstellung lässt sich deshalb nur dann verwirklichen, wenn es nach Ihrem Tod Personen gibt, die über die Einhaltung Ihrer Anordnungen wachen und sie gegebenenfalls auch durchsetzen. Das können in Ihrem Fall eigentlich nur Ihre erwachsenen Kinder sein. Wenn Sie denen vertrauen, können Sie erreichen, dass Ihre Kinder auch noch weit über Ihren Tod hinaus die Kontrolle über das Vermögen haben, das Sie den Enkeln zugewendet haben. Das können Sie

etwa dadurch erreichen, dass Sie Ihre Enkel nicht als Erben einsetzen, sondern ihnen ein Vermächtnis in Höhe eines bestimmten Betrages zuwenden. Im Testament kann dann angeordnet werden, dass die eigentlichen Erben, also Ihre Kinder, das Geld erst zu einem späteren Zeitpunkt an die Enkel auszahlen und bis dahin in deren Interesse verwahren. Sie können auch die Enkel ebenso wie Ihre Kinder zu Erben einsetzen, eines Ihrer Kinder aber zum Testamentsvollstrecker bestellen. Dieser Testamentsvollstrecker hat dann das Vermögen der Enkel zu verwalten und kann verhindern, dass es sinnlos ausgegeben wird.

Wenn Sie eine Frage haben, schreiben Sie an familie@ morgenpost.de. Ein Rechtsanspruch auf eine Antwort besteht nicht. Eine Haftung ist ausgeschlossen.

Quelle: Wikipedia, freepik, bicom Grafik, tv

Prominenten-Stalker in drei Kategorien: die einfach Besessenen, die Liebeskranken und die Erotomanen.

Zur ersten und größten Personengruppe der Stalker gehören in der Mehrzahl Männer, die zuvor eine persönliche Beziehung zu ihren Opfern hatten. Sie haben ein niedriges Selbstwertgefühl und Probleme, im wahren Leben eine funktionierende Beziehung zu führen. Liebeskranke Stalker glauben, sie seien mit dem Objekt ihrer Begierde in einer Liebesbeziehung, obwohl sie dieses persönlich überhaupt nicht kennen. Manche leiden unter Erkrankungen wie Schizophrenie oder Paranoia. Dagegen sind die Erotomanen – in der Mehrzahl Frauen – überzeugt, dass ihre Opfer in sie verliebt sind. Sie nutzen die Medien, um ihnen Liebesbotschaften zukommen zu lassen, suchen aber eher selten einen persönlichen Kontakt. Ihre „Liebe“ kann auch hier ihren Ursprung in einer psychischen Erkrankung haben, etwa einer bipolaren Störung oder einer Depression.

Wenn die Begeisterung für einen Star blind macht

Wenn Ricarda Ulm als Marilyn Monroe auf der Bühne steht, bekommt sie bisweilen auch die Schattenseiten des Ruhmes zu spüren. Nicht immer ist es einfach, zu aufdringlichen Fans Abstand zu wahren. Auf einer Gala sei ihr einmal ein älterer Herr hinterhergerannt, erzählt sie. Er habe sie am Handgelenk festgehalten und immer wieder „Marilyn, Marilyn“ gerufen. Mit Realität hatte das nichts mehr zu tun. Real war nur die giftig blinkende Ehefrau, die ihren Mann nur mit Mühe wieder in den Griff bekam.

Von solch blinder Begeisterung hält Ronald Czissowski wenig. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Elvis Club Berlin e.V. und findet, obwohl er selbst Fan ist: „Viele Fans übertreiben es mit der Bewunderung ihrer Idole.“ Vor allem ärgert er sich über die Fans, die an Selbstüberschätzung leiden. Bisweilen präsentierten sich Elvis-Imitatoren auf der Bühne, die eher aussähen wie Karikaturen und noch nicht einmal singen konnten, sagt er. Das geht für Czissowski zu weit. „In den Zeitungen steht heute mehr über verrückte Fans als über Elvis“, kritisiert er.

Ronald Czissowski interessiert nur das Original. Und das begleitet ihn quasi schon sein Leben lang. Als Elvis 1977 starb, wurde der heute 46-Jährige gerade eingeschult. Trotzdem kann er sich noch genau an den Hype um den berühmten Rock'n'Roller erinnern. Wann immer seine Musik im Radio gespielt wurde, türmte der kleine Ronald mit hochgeschlagenem Kragen und einem Federballschläger auf der Couch herum und imitierte den Mann, der so toll singen, Gitarre spielen und tanzen konnte.

Mit seiner Begeisterung für den Weltstar war der Junge in guter Gesellschaft. Auch seine Mutter mochte den Sänger, und das Nachbarsmädchen ein Stockwerk tiefer hatte die Wand voller Elvis-Poster aus der „Bravo“. Bei dem Song „Crying in the Chapel“, den seine ältere Schwester vom Radio auf eine Musikkassette überspielt hatte, funkte es endgültig. Doch für den Hennigsdorfer, der in der DDR aufwuchs, war es nicht einfach, an die Musik zu kommen.

Ronald Czissowski erinnert sich, dass an Elvis' 50. Geburtstag im Jahr 1985 dessen Musik den ganzen Tag im Radio gespielt wurde. „Doch meine Eltern erlaubten mir nicht, für mein Idol die Schule zu schwänzen.“ Zu Hause wartete auf ihn eine Überraschung: Der Vater hatte sich einen Tag frei genommen, um Elvis' Musik auf dem Kassettenrekorder aufzunehmen.

Bis heute trägt Czissowski sein Haar kurz, mit der berühmten Elvis-Tolle. Eine Zeit lang spielte er auch in einer Band und sang ein paar Lieder zur Gitarre. Doch auf ein Podest gestellt hat der Handwerker den Weltstar nie. Elvis war für Czissowski gerade deshalb so groß, weil er in seinen Au-

gen Mensch geblieben ist. „Er war ein Mensch mit Fehlern“, sagt er. „Nicht jeder Song war ein Hit und mancher Film sogar Schrott.“

Wie soll er erklären, dass Elvis trotzdem der Größte für ihn ist? „Durch ihn habe ich gelernt, Musik zu lieben.“ Ronald Czissowski hat eine riesige Plattensammlung: Jazz, Soul, Rhythm & Blues bis hin zu Rock und Pop. Na klar, er mag auch Johnny Cash, Frank Sinatra und Dean Martin. Aber mit Elvis ist es doch etwas anderes. Czissowski gerät ins Schwärmen: „Er war ein Visionär, der die Popkultur revolutioniert hat. Nach ihm

Vorbilder haben Leitbildfunktion. Stars sind dagegen Ausdruck unserer Sehnsüchte. In ihnen kristallisieren sich unsere unerreichbaren Vorstellungen

Psychologe Werner Stangl

war alles anders. Elvis ist unsterblich. Allein wenn man seinen Vornamen sagt, weiß die ganze Welt, wer gemeint ist.“ Ob das immer so bleibt, ist allerdings fraglich. Die Gefolgschaft stirbt langsam aus: Im Elvis-Fanclub ist das Durchschnittsalter 50 plus. Junger Nachwuchs ist rar.

Damit steht Elvis nicht allein. „Die Zukunftsaussichten für den Berufsstand ‚Idol‘ sind nicht so rosig“, sagt der Psychologe Werner Stangl. Der Grund: die Differenzierung der Gesellschaft ist immer kleinere Gruppen. Idole brauchten näm-

lich Masse: die Ekstase der vielen, die weitere Personen anziehe – eine Art „Rattenfänger-Syndrom“.

Ricarda Ulm sieht das weniger pessimistisch. Ihr Idol Marilyn Monroe ist für sie ebenfalls unsterblich: „Ihre zeitlose Schönheit, ihr Sex-appeal, ihre Eleganz, ihr Stil, der bis heute immer wieder kopiert wird. Sie hat einfach Klasse. Sie ist wie gute Musik. Die kann man sich einfach nicht überhören. Sie überdauert sogar Jahrhunderte.“

Maskenbildnerin Maren Ilic hat ganze Arbeit geleistet. Ricarda Ulm ist kaum noch von ihrem berühmten Vorbild zu unterscheiden. Die Haare sind frisiert und eingespritzt, der Lidstrich perfekt gezogen, der Schmolzmund leuchtet in kräftigem Rot. Nun kommt die Feinarbeit: Der Schönheitsfleck darf nicht vergessen werden. Zum Schluss schlüpft Ricarda Ulm vorsichtig in eine Nachbildung des berühmten weißen Kleides mit dem hochwehenden Rock, bekannt aus dem Billy-Wilder-Film „Das verflixte siebte Jahr“.

Nun ist Ricarda Ulm bereit für den nächsten Auftritt: bei Hochzeiten, Geburtstagen oder auch Firmenfeiern. Kürzlich jettete sie durch halb Europa, um den Chef eines großen Unternehmens mit dem Geburtstagsständchen „Happy Birthday, Mister President“ zu überraschen.

Und wenn sie mal nicht als Doppelgängerin unterwegs ist? Da gibt es schließlich auch noch das Original Ricarda Ulm. Die Jazzsängerin kann sich über mangelnde Auftritte nicht beklagen. Außerdem unterrichtet sie. Zu ihren Schülerinnen und Schülern zählte auch die deutsche Sängerin und Schauspielerinnen Yvonne Catterfeld. Und Ricarda Ulm schreibt eigene Lieder – am liebsten deutsche Chansons.



Original und Kopie: Marilyn Monroe 1955 in der Liebeskomödie „Das verflixte 7. Jahr“ (l.) und Ricarda Ulm als Marilyn

PA/KPA

„Fans und ihre Idole haben mehr gemeinsam, als man vermutet könnte“

Psychologe Philipp Stahl über Leitfiguren und heimliche Sehnsüchte

DANIELA NOACK

Warum haben wir die Sehnsucht, zu jemandem aufzuschauen? Wieviel Begeisterung ist normal, ab wann wird es krankhaft? Über Träume und Traumwelten, über Schwärme und Besessenheit sprachen wir mit dem Berliner Diplom-Psychologen Philipp Stahl.

Berliner Morgenpost: Herr Stahl, es wird behauptet, das Wort Fan käme von Fanatismus. Stimmt das?

Vom Wortursprung kommt es aus dem Lateinischen. „Fanaticus“ heißt so viel wie „göttlich inspiriert“. Zu jemandem aufschauen zu wollen und auf der Suche nach einer Leitfigur zu sein: Das ist durchaus etwas Positives. Es erfüllt das menschliche Bedürfnis nach Orientierung, Entwicklung, Zugehörigkeit und Transzendenz. Es ist der Wunsch, über sich selbst hinauszuwachsen. Schwierig wird es erst, wenn diese ganz normalen Versuche der Bedürfnisbefriedigung eine Form des Besessenseins annehmen und darüber Wichtiges wie Schule, Beruf, Selbstfürsorge, Sozialleben und die Familie vernachlässigt werden.

Gehören Idole und Vorbilder im Jugendalter nicht sogar dazu, als Mittel zur Selbstfindung?

Auf jeden Fall. Jugendliche befinden sich in einem Prozess des Umbruchs, körperlich und seelisch. Es geht darum, eine eigenständige Persönlichkeit zu finden. Bei der Ablösung von den Eltern helfen Identifikationsfiguren. Diese gehören häufig zu den Kategorien „Der ideale Partner“ oder „Das ideale Selbst“.

Was meinen Sie damit?

Beim „idealen Selbst“ geht es um die Frage: Wie möchte ich sein? Bei Jungen sind das oft Figuren, die stark und mutig sind. Sie dienen der Inspiration und sind Ansporn, genauso gut zu sein wie das Idol, ob im sportlichen oder im künstlerischen Bereich. Es geht darum, seine Träume zu verwirklichen. Der imaginierte „ideale Partner“ ermöglicht das Ausleben starker Gefühle, ohne sich ihnen stellen zu müssen. Die Jugendlichen können sich gefahrlos ausprobieren.

Hysterisch kreischende Mädchen bei einem Popkonzert sind also auf dem Weg zur Selbstfindung?

Hier muss man unterscheiden zwischen gesunder Schwärmerei und Flucht. Hysterische Kreischerei gehört mitunter dazu. Problematisch wird es, wenn die Identifikation zu stark wird oder das Ganze dazu dient, Problemen aus dem Weg zu gehen. Wenn die „Liebe“ lebensbeherrschend wird und der Betroffene sich immer mehr abkapselt. Die guten Gefühle, die die Flucht aus der Realität beschert, sind leider nur von kurzer Dauer. Sobald die Traumwelt Brüche bekommt, wird man wieder konfrontiert mit allen Schwierigkeiten.

Ab wann ist man „krankhaft“ verliebt in einen Filmstar oder TV-Moderator?

Bewunderung kann krankhafte Züge annehmen. Die Konfrontation, wie sie in realen Beziehungen stattfindet, wird vermieden. Es ist einfacher, für eine Fantasiefigur zu schwärmen, als sich mit einem realen Menschen auseinanderzusetzen. Das wird vermieden aus Angst vor Ablehnung oder Kränkung. Mit dem Traumpartner ist alles schön. Blumen fallen vom Himmel. Ein sicheres Terrain mit Schutz vor Kontrollverlust.

Gibt es Menschen, die besonders anfällig dafür sind?

Wer noch im Erwachsenenalter in so einer

Traumwelt lebt, hat häufig starke Verletzungen erlebt und Probleme mit dem Selbstwert. Im Extremfall lebt der Betroffene nur noch in der fiktiven Welt und nimmt die reale Person nicht mehr wahr. Jede Form von Grenzsetzung wird dann ignoriert. Ein Stalker glaubt, dass der andere sich mit ihm genauso verbunden fühlt wie er sich mit ihm.

Wann sollten Eltern hellhörig werden?

Wenn es zu einer Vernachlässigung von anderen Lebensbereichen kommt. Wenn die Bewunderung des Idols auf Kosten von Freundschaften, Familie, Schule geht und sich alles nur noch um die eine Person dreht. Handeln sollten Eltern, wenn der Jugendliche sich isoliert und nicht mehr erreichbar ist. Stimmungsschwankungen aus einem Mix von Euphorie und Depression können auftauchen, die an die Symptomatik einer Suchterkrankung erinnern. Die Gefahr, dass das passiert, ist größer, wenn das Lebensumfeld nicht stabil ist und es dem Jugendlichen an Selbstvertrauen fehlt.

Aber auch erwachsene Fans verhalten sich bisweilen „unreif“. Was ist zu tun, wenn Realität und Traum verschwimmen?

Fan sein alleine ist noch nicht verrückt. Auch wenn die Bewunderung zu einer anderen Person womöglich skurrile Züge hat, ist das in Ordnung, solange es keinen Leidensdruck gibt. Schwierig wird es da, wo der Alltag nicht mehr zu bewältigen ist und der Betroffene durch psychische Probleme, Ängste und Depressionen für das Umfeld nicht mehr erreichbar ist. Eine „Tunnelrealität“ kann bis zum Selbstmord führen. Das ist dann schon eine wahnhafte Störung. Dafür muss aber auch eine Anlage zu einer psychischen Erkrankung vorhanden sein.

Wie kann man „Liebeskranken“ helfen?

Durch Psychotherapie zum Beispiel. Dort können sie lernen, sich ihre Bedürfnisse auf erwachsene Weise zu erfüllen. Im Traum dagegen bleibt das Gegenüber fehlerfrei, was Schutz vor Enttäuschung bietet, die die Betroffenen oft schon in der Kindheit erlebt haben. Mithilfe einer Therapie können sie üben, anderen Menschen im wahren Leben auf Augenhöhe zu begegnen.

Ein Mädchen postete auf Facebook eine Fotomontage, die sie zusammen mit Justin Bieber zeigt. Untertitel: „Mein unproblematischer Ehemann“. Steckt dahinter die unrealistische Sehnsucht nach dem „Bilderbuch-Leben“?

Justin Bieber dient hier nur als Projektionsfläche. Der Star bekommt alle wichtigen Eigenschaften des perfekten Partners zugeschrieben. Für einen Teenager ist dieses Verhalten in Ordnung. Aber irgendwann sollte diese Phase zu Ende gehen. Wenn man einen anderen auf ein unerreichbar hohes Podest stellt, zeigt das, dass man sich seiner eigenen Größe und Stärke nicht bewusst ist und in sich selbst nicht findet – und diese deswegen nach Außen projiziert.

Wie geht es eigentlich dem Objekt der Begierde?

Fans und ihre Idole haben mehr gemeinsam, als man vermuten könnte. Auch Stars können ein sehr niedriges Selbstwertgefühl haben. Hinter dem Wunsch, etwas Besonderes zu sein, steckt häufig eine Problematik. Was auf der Bühne gezeigt wird, entspricht oft nicht dem, was im Innersten wahrgenommen wird. Wer ein gesundes Selbstwertgefühl hat, darf ein ganz normaler Mensch sein mit Fehlern, Ängsten und Schwächen. Er muss nichts Großartiges leisten, um sich als wertvoll zu erleben.

Kinder Kinder AUFGESCHNAPPT UND AUFGESCHRIEBEN

Montag, 8.30 Uhr, in einer Schule in Kreuzberg

Die Fünftklässler treffen nach den Sommerferien zusammen, und der Klassenlehrer fordert die Kinder auf, von ihren spannendsten Ferienerlebnissen zu berichten. Lennart beginnt, einen Film in allen Details zu erzählen. Da hakt der Lehrer ein: „Und was hast du selbst in der langen Zeit Schönes unternommen?“ Darauf Lennart: „Na, ich war im Kino!“

Dienstag, 17.30 Uhr, in einem Supermarkt in Zehlendorf

Die Großmutter ist mit der Enkelin, acht Jahre alt, zum Einkaufen unterwegs. „Die Schokomilch da möchte ich haben, die hat die Lena immer mit in der Schule, und die ist voll lecker“, ruft die Kleine

am Kühlregal aus. „So etwas können wir uns auch zu Hause selbst machen“, meint die Oma abwehrend. Darauf das Mädchen: „Wie, baut der Opa auch Kakao im Garten an?“

Sonnabend, 18 Uhr, in einem Garten in Potsdam

Die Familie ist bei den Nachbarn zu Besuch, es wird gegrillt, und dazu gibt es köstliche Salate. Das sehen die Kinder allerdings anders. Als die Nachbarin den Linsensalat anbietet, rümpft die neunjährige Tochter die Nase und meint: „Neeeneee, ich bin Linsen-Vegetarier!“

Diesmal aufgeschnappt von Jan Wiese, Edeltraud Gerber und Corinna Busse. Wenn auch Sie etwas Lustiges mit Kindern erlebt haben, schreiben Sie an familie@morngpost.de

Freizeitipp FÜR KONTAKTFREUDIGE SENIOREN

Im Alter neue Freundschaften schließen

Je älter wir werden, desto schwieriger wird es, Freundschaften zu pflegen oder neue zu schließen. Die beste Freundin aus Schulzeiten ist längst verstorben, der Kumpel aus dem Fußballverein lebt zu weit weg. Und wer im Alter neue Freunde kennenlernen will, dem bieten sich weniger Gelegenheiten als noch mit Mitte 30. Dabei ist soziale Interaktion das, was unser Leben verlängert und uns geistig gesund hält. Wie lässt sich also das soziale Netz erweitern?

Der ehemalige Vizekanzler Franz Müntefering engagiert sich als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO). Er regt an, Bewegung und Begegnung zu

verbinden und beispielsweise einem Senioren-Sportverein beizutreten: „Wer sich zweimal die Woche trifft und gemeinsam spazieren geht, lernt garantiert neue Menschen kennen.“ Eine andere Gelegenheit sind Mittagstische, wie sie Vereine, Pflegeeinrichtungen oder Mehrgenerationenprojekte anbieten.

Der Sozialwissenschaftler Eckart Hammer, Professor an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, empfiehlt, von vornherein Freundschaften zu pflegen, um im Alter nicht allein dazustehen. „Man kann auch mal dem Freund oder der Freundin einen Brief schreiben und betonen, wie wichtig einem der andere ist.“ Zudem könne es

sinnvoll sein, darüber nachzudenken, wen man noch von früher kennt, aber aus den Augen verloren hat. Vielleicht lässt sich so auch mithilfe des Internet eine alte Bekanntschaft neu beleben.

Überhaupt bietet das Internet viele Möglichkeiten. „Je älter wir werden, desto mehr wird das Netz unser Fenster zur Welt“, sagt Hammer. Spezielle Senioren-Plattformen können ähnlich wie Partnerschaftsbörsen helfen, neue Freunde zu finden. „Durch eine präzise Vorselektion hat man die Chance, noch einmal tiefgreifende Freundschaften aufzubauen“, sagt der Altersforscher Sven Voelpel von der Jacobs University Bremen. Darüber hinaus ist ehrenamtliches

Engagement eine Option, um Kontakte zu knüpfen. „In vielen Städten gibt es Ehrenamtsvermittler, die einem weiterhelfen, falls man für sich noch nicht das richtige gefunden hat oder selbst Hilfe braucht“, weiß Müntefering.

„Alt ist, wer nichts Neues mehr anfängt“, so Hammer. Insofern seien spät geschlossene Freundschaften auch eine Chance, sich neu zu erfinden. Man kann sich genau überlegen, was man von sich preisgibt. „Wer aber gute Freunde finden will, muss in Vorlage gehen und etwas von sich erzählen“, sagt Hammer. „So entwickelt sich stufenweise eine Beziehung – das ist im Alter nicht anders als in jungen Jahren.“ **dpa**